



Musik in verschiedenen Tempi

von René Kaenzig

Aus dem Leben gegriffen !

par René Kaenzig

La revue cynégétique suisse et germanophone "Schweizer Jäger" a fait un appel à son lectorat pour éventuellement publier des courts textes relatant les faits et expériences de leurs chasses personnelles. Je me suis senti visé et j'ai traduit en allemand quelques-uns de mes anciens textes.

J'ai été honoré de retrouver mes aventures publiées dans l'édition du mois de novembre 2023. Une fois n'est pas coutume, faisons un petit cadeau aux lecteurs germanophones de *Notr'Canard* pour qu'ils y trouvent une fois aussi quelque chose en allemand...

Als dieser Jagdtag anbrach, war es nicht geplant, tanzen zu gehen (ich bin kein guter Tänzer). Aber aus der Erinnerung heraus, wenn ich die Partitur dieses schönen Jagdausflugs noch einmal abspiele, stelle ich fest, dass sich das Ganze über mehrere Takte mit mehreren Schlägen, die in verschiedenen Rhythmen moduliert sind, abgespielt hat. Takte, die jedes Mal aus harten und weichen Schlägen bestehen, aber auch aus Pausen, Verbindungen und sogar Gegenschlägen, und warum nicht mit Synkopen durchsetzt und mit Appogiaturen geschmückt. Es war eine ganz besondere Jagdmelodie, die ich an diesem Tag spielte.

Ich hatte hier schon einmal geübt und kannte den richtigen Rhythmus. Das Tempo war bereits vorgegeben und sollte mich normalerweise zu einem abschliessenden Höhepunkt führen. Instinktiv musste ich nur der Intonation folgen. Um es klar zu sagen: Man musste sich einfach von einer sehr persönlichen Interpretation mitreissen lassen, die voller Nuancen und Phrasierungen war. Am Ende war es sogar ein fehlerfreies Spiel.

Das Ganze begann also mit Stille. Nicht sehr dynamisch, um einen Walzer zu beginnen, aber vielleicht etwas besser geeignet für ein Menuett, das gemässiger ist. Der Rhythmus änderte sich mit einem ersten Höhepunkt, als die schwarzen Noten durch hellere und

nuanciertere weisse Noten ersetzt wurden. Die zunehmende Helligkeit liess mich eine schöne Rehgeiss entdecken, die etwa hundert Meter von mir entfernt war.

Der Rhythmus wechselte schnell zu einer Art Salsa. In einem zweiten, schwächeren Takt wollte ich mich dem Reh nähern, um es besser zu beobachten und eventuell einen Schuss abzugeben. Doch im Dritten Takt entschied sich das Reh, die Musik zu wechseln und ein Java zu spielen. Offensichtlich spielen wir nicht die gleichen Partituren. Das Reh läuft in den Wald, und als Zugabe gibt es noch ein Vokalistensolo. Kurzum, Sie werden es verstanden haben, meine erste Sichtlesung war mit diesem Ansatz nicht im Einklang zu bringen. Die Dissonanz war eklatant. Und es war ein da capo, das mir angekündigt wurde.

Ich liess die Sängerin, die gerade die Bühne verlassen hatte, nicht aus den Augen. Auf dem Weg zu ihrer Garderobe war es eine Polka, die wie eine zweite Interpretation des musikalischen Werks erklang. Ich folgte ihr mehrere Dutzend Meter weit, um eventuell zu versuchen, uns abzustimmen. Die Rehgeiss wollte ihr Solo und war nicht daran interessiert, ein Duett zu teilen. Ausserdem konnte ich mit dem Tempo ihres Glissandos nicht mithalten.

Trotzdem spielten wir mehrere Sätze zusammen und versuchten, Wiederholungen zu spielen. Zum Glück lässt sich die Partie nach Belieben interpretieren und arrangieren. Er lässt der Improvisation völlige Freiheit. Ich verwandelte das Ganze also in einen schnellen Marsch. Mein Stakkato war kräftiger als ihres und ich ging in einem Crescendo.

Letztendlich war ich es, der den Rhythmus vorgab, wobei ich mir einige Pausen und Seufzer erlaubte. Der Haltepunkt mit dem Atemkomma wurde von einem Schlagzeugfinale im Fortissimo durchbrochen.

Die Symphonie endete hier, in der Coda, mit einem Echo, das noch heute zu Ehren dieses schönen Rehs erklingt.